

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1928

184 (8.8.1928)

Abrüstung

Der Kampf gegen den Krieg auf dem Brüsseler Kongress

Während man sich in Paris ansieht, mit viel Pomp und Pathos den Kelloggspakt zu unterzeichnen, und versucht, der moralischen Forderung der ganzen zivilisierten Welt nach „Rechtfertigung“ des Krieges ein ziemlich untaugliches Instrument des europäisch-amerikanischen Bündnisystems entgegenzusetzen, beschließt in diesen Tagen der Brüsseler Kongress der Arbeiterinternationale über die praktische Bekämpfung der Kriegsfabrikation.

Leider hat er allen Anlaß dazu. Denn während die Regierungschefs der in Paris angefahren „Großmächte“ schöne Reden von der Schiedsgerichtsbarkeit als dem gezeichneten Ersatz bewaffneter Auseinandersetzungen führen, starrt tatsächlich noch vor allem der europäisch-amerikanischen Kontinent in Waffen, wie in der freischützlichen deutsch-österreichisch-russischen Kaiserzeit!

Frankreich voran. Seine Gesamttrüftung läßt sich augenblicklich gar nicht recht präzisieren, da sich immer noch die „Abrüstungsentwürfe“ in der „Berestkommission“ der Kammer jagen. Die militärische Kraft des Landes ist durch „Grenzschar“, „Ausbildungslagers“, „aktive“ und „Reserveverbände“, „Territorialarmee“ etc. so ineinander geschachtelt, daß sie sich schwer bestimmen läßt. Trotz der Herabminderung der Dienstzeit auf 16, bzw. 14 Monate zählt die „aktive Armee“ momentan immer noch 426 000 Mann. Im Kriegsfall wird das französische Feldheer mit allen ausgebildeten und technisch vorzüglich ausgerüsteten Reservisten vier einhalb Millionen Mann stark sein! Die technische Ausrüstung des französischen Heeres aber ist enorm: 350 000 Maschinengewehre, 367 leichte Batterien, 408 schwere Batterien, 5800 Tants, 2100 Kriegsluftzeuge.

Rußland. Das militärische Rußland bildet den anderen Gegenpol, aus dessen Rüstung sich die Ostseestaaten die Vorwände für ihre eigenen Militärausgaben zu holen pflegen. Die Friedensstärke der Roten Armee stellt sich zur Zeit auf 562 000 Mann (21 Infanteriekorps, 3 Kavalleriekorps und eine Anzahl Feldartilleriebrigaden), wozu etwa 100 000 auf Unteroffiziere, Offiziere und die Führer entfallen. Dazu kommen noch die 52 000 Mann Grenzschar und die Truppen der C.P.U. (der ehemaligen Tscheka).

Bei einem Militärstat von 702 Millionen Rubel für 1927 gegen rund 450 Millionen im Jahre 1926 hat Rußland 10 000 leichte und 5500 schwere Maschinengewehre, mehr als 300 leichte und 120 schwere Batterien, etwa 100 Tants und 1000 Kriegsluftzeuge.

Polen. Bei 27 Millionen Bevölkerung hält Polen rund 300 000 Mann einschließlich eines öffentlichen Grenzschutzkorps unter den Waffen. Das Rekrutenkontingent beträgt 170 000 Mann. Mit den ausgebildeten Reservisten sind 2 Millionen Mann verfügbar. Die 30 Infanterie- und 4 Kavalleriebrigaden umfassen 270 Bataillone und 200 Eskadrons, 321 leichte und etwa 110 schwere Batterien, 6000 leichte und 3600 schwere Maschinengewehre, 160 Kampfwagen und 360 Flugzeuge vervollständigen die materielle Ausrüstung.

Tschechoslowakei. Ähnlich wie in Polen liegen die Verhältnisse in der Tschechoslowakei. Sie wendet 1800 Millionen Kronen, d. h. 10,5 Proz. des Gesamthaushalts für ihr Heer auf. Bei einer Bevölkerung von nur 13,5 Millionen Einwohnern hat das Friedensheer eine Stärke von durchschnittlich 150 000 Mann. („Winter-Etat“ vom 1. Oktober bis 1. April). Ein schließlich der ausgebildeten Reservisten sind etwa 700 000 Mann unter 40 Jahren verfügbar. Die Waffenstärke belaufen sich auf 166 Bataillone, 60 Eskadrons, 192 leichte, 114 schwere Batterien, 4000 Maschinengewehre, 60 Kampfwagen und 400 Flugzeuge. Auch die Tschechoslowakei empfängt Waffen, vor allem Flugzeuge, und Führerausbildung von Frankreich.

Italien. Die Dienstzeit wurde 1926 grundsätzlich auf 18 Monate festgesetzt. Vorzeitige Beurlaubungen aus persönlichen oder Staatsgründen sind zulässig, haben jedoch eine Mindestdienstzeit von sechs Monaten zur Voraussetzung. Die Teilnahme an den Jugendausbildungskursen der Nationalmiliz — zu denen zur Zeit 700 000 junge Leute sich anmelden haben — gewährt Anrecht auf eine entsprechende Verkürzung der aktiven Dienstzeit. Die Bilanzstärke des Heeres wurde auf 220 000, die Mindeststärke auf 150 000 festgesetzt.

Die technische Ausrüstung beträgt: 9000 Maschinengewehre, 276 leichte Batterien, 192 schwere Batterien, 100 Kampfwagen, 1200 Kriegsluftzeuge. Die Stärke des „Kleinstheeres“ beträgt 3 Millionen Mann.

Der blaue Strahl

Roman von L. H. Desberris

Aus dem engl. Manuskript überliefert von Hermiona zur Wühlend. Zeitungsredaktion by Deutscher Buchvertrieb, Frankfurt a. M. 15 (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Eigentlich brauche ich Sie gerade jetzt, da der Mordprozess vor die Geschworenen kommt,“ meinte der Chefredakteur hitzrussend. „Ich werde zur rechten Zeit zurück sein. Ich muß jetzt unbedingt zwei Tage Urlaub haben.“

„Wenn es unbedingt sein muß... Aber lassen Sie mich nicht im Stich.“

Am gleichen Abend telephonierte Winifred Cardiff den Reporter an und erfuhr von dessen Hauswirtin, Herr O'Keefe sei für einige Tage verreist, ohne eine Adresse anzugeben. Das gleiche wurde auch Crane, der am Abend des zweiten Tages abermals bei O'Keefe vorprach und seinen Freund von der geheimnisvollen Reise zurückfand.

„Setz dich und trinke etwas, während ich esse,“ sprach O'Keefe. „Ich bin halb verhungert, Gib's etwas Neues?“

„Ja, etwas recht Wertwirdiges, obgleich es natürlich auch ein bloßer Zufall sein kann.“ O'Keefe begann sein Hammeltotelet zu verzehren. „Nun?“

„Entfinnst du dich des Giftes, das ich für dich anfertigte?“

„Ja, ich habe allen Grund, mich daran zu erinnern.“

Vor etlichen Tagen brachte mir jemand ein Pulver zum Analysieren — und es war das gleiche Gift, wie damals. Wenn man bedenkt, wie selten dieses Gift in England zu finden ist — du weißt, daß es sich um ein indisches Gift handelt — das eine Zusammenkunft von...“

„Laß mich mit der Zusammenkunft in Ruh! Wer brachte dir das Gift?“

„Der Detektiv Johnson.“

„O'Keefe warf fast sein Glas um.“

„Sagte er, wo er es her habe?“

„Nein.“

„Eine merkwürdige Geschichte. Sonst noch etwas?“

„Nein.“

„Auch nichts neues im Fall Cardiff?“

„Nichts. Es sieht recht böse für Cregan aus.“

Unchristlicher Kapitalismus

„Vor Gott gibt es kein Eigentumsrecht“

Christliche Revolution.

„Kapitalismus und Christentum stehen einander gegenüber wie Feuer und Wasser.“ (Der Deutsche vom 3. Juli.)



„Soweit hast du das eingesehen. Aber nun der 'ische ein-mal ob du den 'Gott' durch Gebet öffnen 'annst.“

Der Deutsche, das Organ der Stegerwaldrichtung, einer Zuhilfenahme, die eine „revolutionäre Bewegung vom Geistigen, Sittlichen und Religiösen“ her vorgeworfen. Es heißt da:

„Seit die Erkenntnis allgemein: der Kapitalismus ist seinem Wesen nach schlecht und zu verwerfen. Der individualistische Kapitalismus steht im schroffen Gegensatz zur christlichen Soziallehre und Moral. Kapitalismus und Christentum stehen sich einander gegenüber wie Feuer und Wasser. In dieser Stelle wurde bereits gesagt, das bedeutet die Revolution vom Christlichen her... Man denke, wie man will: vor Gott gibt es kein Eigentumsrecht und auch in der natürlichen menschlichen Ordnung, welches das Recht Nächsten auf eine menschenwürdige Existenz beeinträchtigen... Man mag sich noch so sehr dagegen sträuben, die heutige Verteilung des Eigentums entspricht nicht den christlichen Grundgedanken, denn sie ist nicht mit ihnen zutande gekommen. Ich weiß sehr wohl, daß sich gegen diese Verteilung heftiger Widerstand und Behauptungen geltend machen werden. Aber sie ist folgerichtig; das Eigentumsrecht der heutigen Welt hat auf sehr weichen Füßen. Denn es ist kein auf christlichen Grundgedanken beruhendes und nach christlichen Grundgedanken erordnetes Recht.“

Dem Verfasser fehlt offenbar noch die Einsicht in die wirtschaftliche Bedingtheit des Kapitalismus und der folgerichtige Erkenntnis, daß der Kapitalismus in der ersten Linie wirtschaftlich und politisch, nicht auf religiösen Wege überwunden werden kann. Aber Temperament und Danks seiner Ausführungen sind charakteristisch für den heutigen Güterprozeß, der sich in den Reihen der Arbeiter vollzieht, die heute noch durch das Band bürgerlicher Parteien an kapitalistische Interessen gefesselt sind.

Der verärgerte Ludendorff phantasiert

General Ludendorff läßt wieder einmal das Bedürfnis verspüren zu machen. Zu diesem Zwecke berief er nach München ein Bundesrat des sogenannten Frontkriegerbundes und des Landwehrbundes. Die Veranlassung war ein überredeter Teil von völkischen und nationalistischen Strömungen, die schon ihrem Alter nach unmöglich den Frontkriegergeleiteten haben können. Der General tritt in höchst eigener Person das politische Hauptreferat des Tages. Er gab seinem Vortrag über die sozialistischen Wählerfrage unverhohlenen Ausdruck. Er sagte dann u. a. der heutige Reichsminister hat nach dem Juli 1914 in Paris erklärt, daß das deutsche Volk und die deutsche Sozialdemokratie gegen einen Krieg seien und daß Frankreich ermuntert nun erst recht den Krieg gegen Deutschland zu führen. Die 2 Millionen gefallenen Deutschen im Weltkrieg können insofern auf das Schuldbüro Hermann Müllers. Wenn ein Mann mit Paris verhandelt, so verhandelt der Bruder eines nationalen Freiheitskämpfers mit einem anderen Bruder eines Deutschen mit einem Franzosen.

Bischof und Schauturnen

Die alten katholischen Turnen in Wallreien und um die herum sind angedeutet über die heiligen Worte, die Herr von Wallreien von der Kanzel herab sagte, das die Turnen von seinem Vortrage verurteilt hat. Sie mögen aber das Schicksal eines offenen Konflikts mit ihm und haben vorher beschließen, ihn um ausnahmsweise Genesung zu bitten. Auf dem Wege der Verhandlung soll ein Weg einmündigen beschließen, der die Genesung zu ermöglichen geeignet wäre.

Die noch den Entwürfen angefertigt werden, die von der Schauturnen des Ordinariums sichtlich am gelieferten wurde die der Verein u. Genesung vielmehr erhalten.

Papstmedaille für Nobile

Der Papst hat dem General Nobile eine goldene Medaille überreicht lassen.

England. Friedensstärke: 144 000 Mann. Kriegsstärke der ausgebildeten Reservisten: 370 000 Mann. 6000 Maschinengewehre, 82 leichte Batterien, 30 schwere Batterien, 500 Kampfwagen, 1200 Kriegsluftzeuge.

Rumänien. Friedensstärke: 200 000 Mann. Kriegsstärke der ausgebildeten Reservisten: 600 000 Mann. 6000 Maschinengewehre, 188 leichte Batterien, 68 schwere Batterien, 90 Kampfwagen, 143 Kriegsluftzeuge.

Die bekannten Zwangs-Militär-Etats der ehemaligen Mittelmächte schelmäßig den heutigen „Militärstaaten“ gegenüber zu stellen können wir getrost den deutschen Generalen und ihren Gasetten überlassen. Ein „Berufsheer“ aus lauter Feldwebern und Sezantien zählt trotz seiner technischen Einigung ganz anders wie eine Gelegenheits-Isolbar-norm, obwohl ich gerade die Karten französischer „Kaders“, d. h. die aktiven Ausbildungsklassen dieser sog. „Militär“ sehr wenig von den deutschen „Söldnern“ zu unterscheiden sein werden.

Das belächelte Ergebnis des ersten Abrüstungsjahres nach dem großen Krieg ist wohl in erster Linie der Völkerverbundmethode der letzten Jahre zuzuschreiben, die alle Versuche zur Herabsetzung der Rüstungen in „Gesamtkommissionen“, in denen die Militärs eine ausschlaggebende Rolle spielen bestanden hat.

Marinerummel mit Hakenkreuzlern

Ein schwarzes weiß-rotes Marinerummel wurde anlässlich der Tagung der Marinevereine in Berlin inszeniert. Obwohl die Marinevereine ihre Mitglieder aus allen Teilen des Reiches zusammengeschickt hatten, war es nur ein winziges Häuflein, das durch die Straßen Berlins zog. Waren nicht noch in letzter Stunde der Stahlhelm, die Völkerverbände und die Kriegervereine alarmiert worden, so hätte die Demonstration überhaupt nichts gekostet. Aber auch mit Stahlhelm Völkerverbänden und Kriegervereinen war der ganze Spul in einer halben Stunde im Landeausstellungsplatz verpuffen und die Hakenkreuzler eine Reichswehrkapelle die Festmusik stellte, und dadurch zu erkennen gab, daß sie wenig Wert darauf setzten, mit dem republikanischen Teil der Bevölkerung im guten Einvernehmen zu leben.

„Sie sind alle Idioten, diese Detektive und Polizisten, durch die Pant.“

„Du glaubst nicht, daß ein Mord vorliegt!“

„Ich glaube, daß der Mann ermordet wurde, doch weiß Gott allein, was ihn getötet hat. Bisweilen wird eine achtmündige Macht in unsichtbare Hände gelegt. Ein Mensch wird durch Mittel, die im Dunkel wirken, Herr über Leben und Tod.“

„Du siehst, Brian, solltest zu Bett gehen, deine Gedanken durch Ruhe klären. Du bist überarbeitet, sorgst dich halb tot um Cregan.“

„Ja, ich glaube, eigentlich mühte ich einen Arzt konsultieren,“ entgegnete O'Keefe mit einem leichten Nicken, hob seinen Teller zurück und zündete sich eine Zigarette an.

Am folgenden Morgen sah Dr. Thornton in seinem Arbeitszimmer, als der Diener eintrat und Herr Brian O'Keefe meldete.

O'Keefe erschien, sank müde in einen Lehnstuhl. Sie sprachen über das Wetter und die neuesten parlamentarischen Debatten. O'Keefe legte die Hand an die Stirn, ließ sie eine Weile dort liegen.

„Sie sehen schlecht aus, O'Keefe. Fühlen Sie sich krank?“

„Ja, ich kam eigentlich her, um Sie zu konsultieren. Ich habe Verste, was das ganze Jahr zu keinem. Sie jedoch kenne ich, deshalb fällt es mir leichter. Ich möchte von Ihnen unterrichtet werden. Ich habe einen dumpfen, drückenden Schmerz im Hinterkopf, werde außerdem leicht schwindelig, bin oft nahe daran, ohnmächtig zu werden. Gott weiß, was mit mir los ist.“

O'Keefe erhob sich, hand nun mit dem Rücken gegen den alten italienischen Schrank, den er bei seinem ersten Besuch hier bemerkt hatte, fuhr fort: „Das sollten Sie meinem Chefredakteur sagen. Er vergißt immer wieder, daß ich ein Mensch und keine Maschine bin. Verdammt, schon wieder dieser unerträgliche Schmerz.“

Er schwanzte, streckte die Hand aus, um sich festzuhalten und fuhr mit dem Arm in die Glasstüre des Schrankes. Während fielen die Splitter auf den Boden. Etliche Sekunden später lag O'Keefe auf dem Sofa und Dr. Thornton schaute ihm Kognat ein.

„Es tut mir leid, Doktor, sehen Sie doch, wie ich unheil ich angegriffen habe; Ihr Schöner, alter Schrank...“

„Daran liegt doch nichts, machen Sie sich darüber keine Sorgen. Ich würde Ihnen raten, sich zu schonen, werde um einen Wagen schicken. Fahren Sie gleich heim. So, hier ist ein Rezept. Und quälen Sie sich nicht mehr wegen Cregan. Glauben Sie mir, der Mensch ist es nicht wert.“

„Vielleicht haben Sie recht. Ich will nun gehen. Remüden Sie sich nicht um einen Wagen, der meine wartet unten. Ich werde...“

„Ihnen sofort einen Glaser schicken. Es ist wirklich so schade um den Schrank.“

„Lassen Sie doch. Der Diener wird einen Glaser holen.“

„Nein, nein. Sie müssen mit gefahren, daß ich...“

„Anjahn, die Sache hat keine Eile.“

„Doch, ich habe die Scheibe zerbrochen, muß sie auch reparieren lassen. Leben Sie wohl, und verzeihen Sie meine Ungehörigkeit.“ Und noch ehe der Arzt Zeit fand, was zu sagen, war O'Keefe das Zimmer verlassen.

Der Doktor arbeitete noch immer an seinem Schreibtisch, der von O'Keefe gefandte Glaser den Raum betrat. Er war ein ehrwürdiger alter Mann, mit wallendem weißem Bart und hochgehobener Salbung eines Bischofs. Da er die gebrochene Scheibe aus dem Rahmen nahm, kratzte er sich am Kopf.

„Es tut mir leid, Herr, aber ich habe den Koff nicht reparieren können. Ihr Diener mit welchen holen gehen? Man erhält ihn gleich in der Nähe. Und ich bin ein alter Mann, das Transportieren fällt mir schwer.“

„Gut.“

Dr. Thornton klappte nach seinem Diener, und der Mann erklärte umständlich, was für einen Koff er benötigte. Etliche Minuten später wurde an der Wohnungstür geklopft. Der Arzt erinnerte sich, daß der Diener eben fortgegangen war und öffnete selbst zur Tür. Der alte Mann kratzte eben effria die Schenkel aus dem Rahmen.

Dr. Thornton schrieb zurück, einen Brief in der Hand, setzte an den Schreibtisch und begann den Brief zu lesen. Der Mann erhob sich aus seiner fauernden Stellung, prüfte unter geschlossenen Lidern verstoßen das Gesicht des Arztes.

Das Schreiben schien kein angenehmes zu sein; nach den ersten Zeilen wurde das Gesicht des Arztes totfahl, seine Augen wurden wild auf das Papier. Der Brief war kurz. Dr. Thornton ließ ihn immer wieder von neuem; die Worte bezauberten vor seinen Augen zu tanzen, schienen ihn gleich Beißenden zu sein sein Gehirn zu brennen. Des Doktors Freunde hatten ihn über sein jauchendes Aussehen gewundert, jetzt aber sah er sich selbst schreibend ein gebrochener alter Mann, der sich nicht verlor, seine sitzenden Hände ruhig zu halten. Zwei schief erdrückte Augen blickten wie abgesehen an dem unheimlichen Schreiben.

Schließlich schnellte Thornton mit einem unterdrückten Schreien auf und sah die Augen des alten Mannes sein Gesicht anstarrten.

„Was haben Sie mich so an?“ Ichrie er sornia. (Fortsetzung folgt.)

Badens Kriegsofopfer

Das Mitteilungsblatt des Gaues Baden des Reichsverbandes der Kriegsbeschädigten entnehmen wir: Nach einer neuerlichen Zusammenstellung über die Zahl der Versorgungsberechtigten sind in Baden außer den männlichen und deren Hinterbliebenen noch immer 89 092 Kriegsbeschädigte und Kriegsernterbliebene vorhanden. Darunter befinden sich 32 364 Kriegsbeschädigte (1926: 31 030), wovon 15 086 Schwerbeschädigte und 17 278 Leichtbeschädigte sind. Im Jahre 1926 waren 11 397 Schwerbeschädigte und 16 633 Leichtbeschädigte gestorben. Die jetzt festgestellten Kriegsbeschädigten verteilen sich nach dem Grade ihrer Erwerbsbeschränkung wie folgt:

Table with 2 columns: Category and Count. Includes rows for 'An ihrer Erwerbsfähigkeit sind gemindert um:', 'Frauensulage nach § 29 RVO', 'Kriegsernterbliebene', and 'Kriegsernterbliebene sind vorhanden:'.

Klassenkampf

Es steht eine Kampffront an der Lahn

In der Lahn und an der Dill, in diesen landschaftlich so schön gelegenen, haben die Unternehmer der Eisen- und Süttenwerke liebend gern den Metallarbeiter ausgebeutet. Und dies in einer Zeit, in der die dortige Industrie nicht weiß, wie sie die Fülle der ihr erteilten Aufträge unter Dach und Fach bringen soll. Der Grund der Ausbeutung? Im siebenhundert Mann starken Betrieb der Bucer Eisenwerke haben die Farmer eine zehnprozentige Akkordhöhung verlangt, um die ihr beschriebenes Einkommen in einer Zeit geschnitten wurde, da es den Unternehmern etwas weniger aufging als heute. Es kam zum Streik der Farmer; die Einigungsverhandlungen scheiterten und daraufhin: Ausbeutung im gesamten Bezirk.

ten Metallarbeitern ist kaum die Hälfte gewerkschaftlich organisiert. Stellenweise stößt man auf Industriebezirke mit 3000 bis 4000 Arbeitern, einschließlich der Bauern, und dabei haben diese Arbeiter sehr oft ein bis zwei Stunden Fußwege bis zur Arbeitsstätte. „Uns geht's gut, mer hatten doch“ Das ist immer wieder die Antwort auf die Frage: Wie geht's? In den einzelnen Dörfern sind Wohlfahrtsauschüsse gebildet, die die Armeunterstützung regeln. Überall haben die Gemeinden mit Fortkandsarbeiten für die Ausgebeuteten begonnen; Wege wurden ausgebaut, Wälder wurden abgeholzt, Kanäle gegraben, und mag die Unterstützung noch so gering sein, die Ausgebeuteten stehen freudig und geschloffen wie ein Mann in ihrem Kampfeswillen, gestärkt durch das Gefühl, Opfer brutaler Unternehmertwilligkeit geworden zu sein.

Für Spaniens Rückkehr in den Völkerbund

Deutschland, Frankreich und England haben Schritte unternommen, um Spaniens Beitritt zum Völkerbund zu erleichtern. Spanien soll nach Wiederaufnahme seiner Mitarbeit im Völkerbund von der nächsten Bunderversammlung als nichtständiges Mitglied, d. h. zunächst drei Jahre in den Völkerbundsrat gewählt werden. Zu diesem Zwecke haben die genannten Regierungen einen entsprechenden Antrag gestellt.

Kaditsch' Zustand hoffnungslos

Wagram, 6. August. Am Montag ist auf die telefonische Bitte der Angehörigen Kaditsch' Professor Wendebach aus Wien an das Krankenlager Kaditsch' geeilt. Professor Wendebach versuchte vor allem, die sehr geschwächte Herzstätigkeit des Kranken zu beleben, doch ist sein Zustand infolge der verschiedenen bisher eingetretenen Komplikationen äußerst bedenklich. Die Ärzte haben keine Hoffnung mehr auf Rettung.

Attentatsversuch auf Pilsudski

Warschau, 7. Aug. Wie die Blätter melden, ist am Sonntag ein Wehrmann in das Landhaus Marschall Pilsudski in Sulejów eingedrungen. Gendarmeposten haben ihn sofort verhaftet. Der Geistesranke hatte verschiedene Papiere bei sich und trug sich mit der Absicht, sich über ihm zugefügte Benachteiligungen beim Marschall zu beschwerten.

Sanierung der Reichsmappschaffstasse

Das Reichsarbeitsministerium hat den in der Bunderversammlung der Reichsmappschaffstasse angenommenen Vorschlägen zur Sanierung der Reichsmappschaffstasse der Reichsmappschaffstasse zugestimmt. Sie sind bereits zur Ausführung gelangt.

hätte an 797 Hinterbliebene. 4661 Kriegsernterbliebene erhalten keine Ausgleichszulage.

Härteausgleich nach RVO. 1927 Seite 19 Nr. 5 erhalten 22 Kriegsbeschädigte, 12 Witwen, 20 Waisen und 2 Eltern; zusammen also 56 Personen.

Von den 31 in Baden vorhandenen rund 55000 Kriegsbeschädigten, Kriegsernterbliebene und Kriegsernterbliebene (die Waisenkinder bleiben bei der Zahlung außer Betracht) gehören nach dem gegenwärtigen Stand rund 30000 = 55 v. H. dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten an; ein Erbeis, das auch auf die noch nicht dem Reichsbund Angehörigen zur Rückführung wirken muß.

Wenn wir nach den gemachten Erfahrungen annehmen, daß in Baden noch etwa 25-30 v. H. der vorhandenen Kriegsbeschädigten, Kriegsernterbliebene und Kriegsernterbliebene (also 15-20 v. H. gleich 8250 bis 11000) übrig, die sich auf Kriegsernter, Zentralverband, Internationaler Bund und sonstige der Kriegsernterbewegung besonders schädliche milde Gruppen verteilen. Daraus kann zugleich abgemessen werden, wie zahlenmäßig klein im Gegensatz zu dem großen Geschrei die Kriegsernterabteilung des Bad. Kriegsbundes ist. Die Kriegsbeschädigten-Hinterbliebene usw. gehören eben in den Reichsbund der Kriegsbeschädigten.

Amerikanische Studienkommission

Unter Führung von Herrn Dr. Schindler vom Deutschen Landwirtschaftsrat Berlin, hat eine amerikanische Studienkommission in Mannheim einen Bericht abgeben. Die amerikanischen Universitätsprofessoren wurden geführt von Professor Dr. Kahlmüller. Die Herren wollen die milchwirtschaftlichen Produktions- und Abgabeverhältnisse Deutschlands eingehend studieren. Sie haben die mühsamsten Milchzentrale Mannheim besichtigt. Am Sonntag wurde die Kommission durch Verbandspräsident Kaidel vom Verband bad. landw. Genossenschaften, Karlsruhe, im Parkhotel in Mannheim begrüßt.

Jetzt ist es Zeit Ihre Betten zum Aufarbeiten wegzugeben. Unsere bewährten Fachkräfte werden sie fast wie neu wieder herrichten. W. Boländer

Zwei Bilder

Als ich klein war, mußte ich meinem Vater das Mittagessen bringen. Er arbeitete im Steinbruch, mußte Staub fressen, und der Weg war lang. Auf seiner Schattenseite arbeiteten arme, abgedorrte Bauern. Auf der Sonnenseite lag der Besitz der Reichen. Knechte arbeiteten hier um Brot und Geld. Der Besitzer ging durch die Reihe: Schlitz, Schlitz, Schlitz, mit diesem Bauche, schlaftränen Augen, dieser Zigarre im Mund. Wie ein Maßschwein, dachte ich damals als kleines Kind. Ich sah in den Steinbruch kam, fragte ich nach diesen seltsamen Menschen. Ob die auf der Schattenseite keine Menschen sind, ob die auf der Sonnenseite keine Menschen sind, ob der fettdüchsig Reiche nicht für sie! Menschen! Hahaha - Knechte seid ihr, Knechte! Mein Vater stand mir noch nicht.

ein Beben, er warf sich den Erbänaten auf die Schulter und schritt zu Tal, still und stumm.

Zwei Tage später. Es dämmerte bereits. Da kam mein Vater aus dem Steinbruch und lachte zu meiner Mutter: „Morgen geben wir zur Beerdigung.“

Am andern Morgen keideten wir uns sonnig an. Aus dem hinteren Dorfe herorkam ein elendes Schlittengespann: Ein hinterer Ochse, von einem zerlumpten angelegenen Anaben geführt, zog einen alten Schlitten darauf ein Kissen. „Sara“ stand ein roher, ungehobelter, mit grauschwarzer Farbe bestrichener Bretterverhänger. Tannentreis lag darauf. Hinter dem Sara gingen die Angehörigen: Frau, Sohn und zwei kleine Kinder, weinend, armelig, gedäht und verzagt. Vater, Mutter und ich standen unter der Tür. Als mein Vater den gottverlassenen Zug sah, schlug er tragend die Tür zu, und wir schlossen uns dem Zug an.

Auf dem Totenfelde senkte man den Toten in das gehaufte Loch. Wie ein Hund wurde er beerdigt.

Drei Monate später im Frühling. — Auf der Sonnenseite fand ein schmudde Rebhäuschen. Wie manches mal, wenn ich vorbeiging, stand ich stille und träumte vom guten Essen, das es wohl drinnen geben mußte, wenn die reichen Bauern besperten. Das Häuschen gehörte dem reichsten Bauer des Dorfes. Einem fetten Mast-Menschen mit dicker, goldener Uhrkette quer über dem Bauch. Dem Besitzer der Sonnenseite. Er war ein Wucherer, der armen Bauern auf kurze Zeit Geld ließ.

Drei Monate später, im Frühling, fand man ihn aufgehängt in seinem Rebhäuschen, ihn, den reichen Bauern. Das Gewissen hat dem dicken Bauche einen Streich gespielt. — Bürgermeister und Pfarrer, Gemeindevater und Melldiener, Herr und Vater, gingen ins Rebhäuschen, zu beraten, was zu machen. Es half aber alles nichts. Und alle konnten es sehen, auch die ganz armen, buckigen Bauern auf der Schattenseite: Der Reiche hatte sich erhängt.

Mit prächtigem Tuche behangen fuhr man ihn in prächtigem Wagen mit prächtigen Pferden zu Tal.

Aus dem Dorfe nahte ein von zwei schwarzen Pferden gezogenen Totenwagen; zwei bekrante Kutsher saßen auf dem Bode. Der Totenwagen war mit Blumen und Rosen überhängen, mit Kränzen überladen. Angehörige in Schwarz und Weiß, Pfarrer, Lehrer, Kirchenvorstand, Musikverein. Leute, nichts als Leute! Eine unabsehbare Schlange von Menschen wälzte sich unter den Trauerkränzen der Kapelle dem Grabe zu. Mein Vater, meine Mutter und ich standen unter der Tür. Als mein Vater diesen klingenden, anstehenden Zug sah, sagte er zu meiner Mutter:

„Komm, wir gehen nicht mit...“ Er ging hinein, zog sein Arbeitskleid an, ging in den Steinbruch.

Am Grabe aber wurden Anreden gehalten. Tief fühlte ich das große Unrecht, das man hier verübte. Am Abend frag ich, warum der Pfarrer nicht reich, bösen Mann so schön beerdigt und den armen, guten nicht? Da es recht war?

Damals verstand mein kindliches Gemüt dies Tun nicht so recht. Aber jetzt verstehe ich es. Carl Steinbauer.

Persönlich Erworbenes

Von Kurt Schöpflin, Karlsruhe.

Vorwärts zu kommen, ist das immer wiederkehrende Streben fast aller Menschen. Ein wirklicher Erfolg hängt wesentlich von den ererbten und anerzogenen, innerlichen, äußerlichen wie verfassensgemäßen Eigenschaften und Kräften ab, die erst eine Leistung erzeugen können. Wille, Fleiß und Ausdauer muß in selbstverständlicher, freiwilliger Selbstbeherrschung triumphiert über das flüchtig-leuchtende der Launen und Begierden um zu einem äußeren Erfolg zu kommen. Aber noch etwas ist ein großes Hilfsmittel und ein unentbehrlicher Prüfstein für ein persönlich günstiges Resultat im grauig-gefühllos-harten Dasein: die Erfahrung.

Die Erfahrung hat alle wirklich erlebten Vorgänge als ihr Fundament. Unsere Erlebnisse stehen als unbefreitbar seltsame Tatsachen über allen Vermutungen, Meinungen, über allem weichen Gerede und Kadaverplanen. Selbstverständlich muß das einzelne Individuum im richtigen Zusammenhang gewissenhaft über das Erlebene nachgedacht und es verarbeitet haben, um mit den Erfahrungen an etwas fremden Erfahrungen lernen. Voraussetzung ist, daß man sich dabei etwas denkt und den richtigen Maßstab der Bedeutung der Erfahrung anlegt. Das Zweckmäßigste ist, unangekündigt alle Tatsachen zu sehen, im Erfolgs wie im Mißerfolg, um sich zu erfolgreichem Tun anzupapieren.

Es ist heutzutage allgemaint, daß in bestimmtem Umfang man nur ganz allein das Maß der Erfolge in der stilleren Buntzeit und unermeßlichen Vielgestaltigkeit des Lebens bestimmt. Sehr wichtig ist das eigene innerliche Verhältnis zu der ausübenden Tätigkeit, die Stimmung, die Empfindung, die Steuerung und die bewußte Zügelung des Innern. Der Strom des Lebens hat viele Angrabungen, Verbiegungen, Krümmungen, und abnorme Kurven. Man hat aber die richtige Lebensfreude, wenn man in allen Handlungen dürrt und sich dadurch erhaben über alles Niedermettende erhebt, ich erfülle meinen Lebenszweck, ich lebe meine innerlichen und äußerlichen Eigenschaften durch die freudvollbewußte Tat zu meinem eigenen Nutzen und auch zum Wohlergehen meiner Mitmenschen im besten menschlich-sozialistischen Sinne aus

Französische Spionage im besetzten Gebiet

Durch die Aufdeckung eines umfangreichen Spionagealles ist, wie aus Ludwigschafen gemeldet wird, in den letzten Wochen in der französischen Zone des besetzten Gebietes wiederum das Bestehen einer weitverzweigten französischen Spionageorganisation im besetzten Gebiet festgestellt worden, die sich neben der Militärspionage und neben der Bespitzelung der verschiedenen politischen Organisationen zur Aufgabe gemacht hat, wertvolle technische und wissenschaftliche Geheimnisse der Industrie zu beschaffen und dem Auslande zu übermitteln.

Durch einen raschen Zugriff in der letzten Zeit gelang es mehrere deutsche Agenten zu fassen, als deren Auftraggeber einmündig Beamte der französischen Kriminalpolizei im besetzten Gebiet, des sogenannten Sureté, festgestellt sind. Sie haben sich durch briefliche Erträge an Arbeiter und Angestellte von Industriebetrieben herangezogen und sie für ihre Zwecke gewonnen und zu gewinnen versucht. In den Einangsstellen der Werke, auf der Straße und in Kneipen haben sie sich ihre Botschaften geschickt zugehen lassen und sie als Vertreter von Konkurrenzfirmen auf, um später ungeschult den Deckmantel abzuerheben und sich als Beamte der französischen Sicherheitspolizei vorzustellen und auszuweisen. Obwohl sich die betreffenden Arbeiter und Angestellten der Gemeinheit und Strafbarkeit ihrer Handlungen bewusst waren, haben sie sich durch Drohungen, Einschüchterungen und Versprechungen dazu verleiten lassen, Spionage in großem Umfange zu treiben. Ihre Besatzung war kaum nennenswert.

Die französischen Suretébeamten sind als Angehörige der Besatzungsarmee, deren Schutz ihnen angeblich anvertraut ist, dem Zugriff der deutschen Justiz und ihrer Vollzugsorgane entzogen. Ihre Spionagetätigkeit erstreckte sich auf das Gebiet der Militärspionage. Auch die Kriegervereine und die Feuerwehren werden überwacht, desgleichen die Wirtschaft des besetzten Gebietes. Für die Industrie und Handelsbetriebe besteht in Mainz, der Zentrale des französischen Spionagedienstes in dem Hause Gerichtsstraße 6 befindlichen Büro der Sureté eine besondere Abteilung, die ihre Instruktionen erteilt und bei der durch die einzelnen Suretébeamten und ihre deutschen Agenten beschafften Berichte zusammenlaufen und ausgewertet werden. Neuerdings werden die Beamten der französischen Sureté im besetzten Gebiete in Unterzahlungen in Paris für die Spionagetätigkeit besonders ausgebildet.

Gemeinde- und Staatsarbeiterverband

Der 11. Verbandstag des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter wurde am Montag vormittag im großen Kongressaal des Kölner Messenbaudes eröffnet. 225 Delegierte, 38 Vorstands- und Beiratsmitglieder, 27 Gäste der Verbände, 19 Vertreter anderer Gewerkschaften sowie Freunde der Organisation und Behörden füllten den geschmackvoll ausgestatteten Raum. Nach der üblichen Begrüßung wurden zwei Kollegen, die 25 Jahre im Dienste der Organisation stehen, gehört. Es sind dies die Redakteure Dittmer und der Gauleiter A. Vater aus Stuttgart. Der Vertreter der Kölner Metallindustrie bemerkte in seiner Begrüßungsansprache, daß die Ortsgruppe Köln weit mehr Mitglieder zähle als die Ortsgruppe des Christlichen Verbandes, der in Köln keinen Zentralrat habe. In Rheinland und Westfalen allein habe der Verband mehr Mitglieder als der christliche Verband in ganz Deutschland. Zu Vorsitzenden des Verbandstages wurden gewählt Münter, Berlin und Hoffmann, Köln und zwar gegen vier kommunistische Stimmen.

Den Bericht des Vorstandes erstattete der Vorsitzende Münter. Das Hauptproblem, mit dem sich der Verband in der Berichtsperiode zu befassen hatte, war der

Antikam des Privatkapitals gegen die öffentlichen Betriebe.

Hier war es in erster Linie der Reichsbankpräsident Schacht, der gegen die Gemeinden, insbesondere gegen die großen Städteverwaltungen, Sturm lief und sich als Anwalt des Privatkapitals aufspielte. Auch die Arbeitnehmer haben an sich gegen eine Rationalisierung der Betriebe nichts einzuwenden. Diese Rationalisierung darf aber nicht auf Kosten der Arbeiter und ihrer Gesundheit durchgeführt werden. Die Löhne konnten in den letzten drei Jahren im Reich gesteigert werden. In einer ganzen Reihe von Bezirken ist es gelungen, die Arbeitszeit wesentlich zu senken, so daß nur in einzelnen Orten eine wöchentliche Arbeitszeit von mehr als 48 Stunden zu verzeichnen ist. Die meisten Widerstände waren bei der Regelung der Arbeitsverhältnisse der Reichs- und Staatsarbeiter zu verzeichnen, die prozentual auch am schlechtesten organisiert sind. Im letzten Frühjahr liefen nicht weniger als 305 Tarifverträge ab. Mit den Vorständen des Verkehrsverbundes und des Eisenbahnerverbandes wurden

Beschmelzungsverhandlungen

geführt. Es konnte aber noch keine Einigung erzielt werden. So beharren die Eisenbahner bei ihrem Vorstoß, in dem neuen Grobverband eine Sektion der Beamten zu schaffen ohne Rücksicht auf ihre Betriebsnachteiligkeit, während der Verkehrsverbund diesen Plan nicht statt ablehnt. Die Verhandlungen sind also vorläufig gescheitert. Die Kartellverträge zwischen den drei Organisationen bestehen aber noch und werden Zeit und Umständen dauernd angepaßt. Weiter bestand der Plan, die Gewerkschaft der Feuerwehren in den Gemeinde- und Staatsarbeiterverband aufzunehmen. Die Feuerwehren haben aber eine Vereinigung abgelehnt. Endlich hatte der Gärtnerverband den Antrag gestellt, sich mit dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverband zu vereinigen. Diese Verschmelzung wurde aber vom Bundesvorstand des DGB, auf Einbruch des Landesarbeiterverbandes abgelehnt, der die Gärtner für sich beansprucht. In den letzten Monaten wurde mit dem Deutschen Metallarbeiterverband verhandelt mit dem Ziel auf Abschluß eines Kartellvertrages, der besonders die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in den gewerkschaftlichen Betrieben bezwecken soll. Die Verhandlungen werden nach den Verhandlungen der beiden Organisationen fortgesetzt. Die Zeitschrift des Verbandes hat eine regelmäßige Auflage von insgesamt 380 000.

Den Kaiserbericht erstattete Adam Ruppert. Die Mitgliederzahl hat sich in der Berichtswoche auf 236 989 erhöht. Die Arbeitslosigkeit ist im Verhältnis zu anderen Gewerkschaften sehr gering. Die Gesamteinnahmen der Hauptkasse in den Jahren 1925 bis 1927 belaufen sich auf 12 1/2 Millionen Mark, denen Ausgaben in Höhe von 10,90 Millionen Mark gegenüberstehen. Das Gesamtvermögen des Verbandes beläuft sich auf über 6 Millionen Mark. Nach einem kurzen Bericht des Ausschussvorsitzenden Lang wurden die Verhandlungen auf Dienstag vertagt.

Aus der Stadt Durlach

Reiztheater Durlach. Anstelle der Mittwochabend-Vorstellungen des Künstler-Ensembles sind neuerdings Kinovorstellungen eingelegt. Am Freitagabend Samstag den 11. Aug., ist nachmittags 4 Uhr eine Theateraufführung und zwar das mit großem Beifall ausgenommene Lustspiel: „Durch die Zeituna“ vorgelesen. Am Sonntag findet eine Wiederholung des Schwankes: „Ueber den großen Tisch“ statt. Es sind nur noch einige Sonntagsvorstellungen, da das Künstlerensemble am Sonntag ins Winterengagement zurückkehrt.

32. Deutscher Krankenkassentag

Der 32. Deutsche Krankenkassentag, die Hauptversammlung des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen, begann am 5. August 1928 im Messhof in Breslau. Es müssen schätzungsweise 2000 Teilnehmer anwesend sein, unter denen besonders Vertreter der Reichsbehörden, der Landesbehörden, sozialpolitischer Vereinigungen und vor allen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen aufzählen. Auch eine Reihe Vertreter aus dem Auslande sind anwesend. Die Tagung stand unter der Leitung von Herrn Stadtrat Abrens, Berlin. Nach Begrüßungsworten der Vertreter der gastgebenden Stadt ertariffen Ministerialdirektor Dr. Gieseler das Wort, um die Tagung zu begrüßen. Ihm schloß sich der Präsident des Reichsversicherungsamtes Schäffler, das Vorsitzende Mitglied der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände, Dr. Erdmann, und der Vorsitzende des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, Hermann Müller, Berlin, an. Für das internationale Arbeitsamt in Genf sprach Herr Dr. Stein, Genf, für die hiesige Sektion des Arbeiterbundes Herr Prof. Ohlson, Genf. Lebhaften Beifall lösten die Ausführungen von Herrn Präsident Erders, Wien aus, der die Grüße der Wiener Krankenkassen überbrachte und der erklärte, daß Österreich nichts lebhafter wünsche, als die Erklärung aus seiner untrüglichen Selbstständigkeit. Ferner sprach noch für die tschechische Krankenkasse, Dr. Janostik, Prag.

Den Geschäftsbericht des Verbandes

erstattete Herr Geschäftsführer Bohmann, Berlin. Er ging auf die wichtigsten Ereignisse der Krankenkassenversicherung im abgelaufenen Jahre ein, wobei er besonders scharf Stellung nahm gegen die weitgehende Zersplitterung der Krankenkassenversicherung durch die Gründung immer neuer Innungskrankenkassen.

Im Anschluß an das Referat nahm die Versammlung ein Abkommen über den Austausch freiwillig versicherter Kassensmitglieder an, das für diese noch große Bedeutung erlangen wird.

Das Hauptreferat des Tages

hielt der geschäftsführende Vorsitzende des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen, Hellmuth Lehmann, Berlin. Lehmann legte zunächst klar, daß die Krankheitsdauer bei den Krankenkassen ausgenommen habe, damit stiegen naturgemäß auch die Ausgaben der Kassen. Eine der wichtigsten Ursachen der Steigerung der sozialen Bedarfe in Deutschland sei die Soziallage der Bevölkerung, die die Versicherenden gewissenmaßen zwingen, Ansprüche an die Krankenkassen zu stellen, ohne daß nun die Kasse in der Lage wäre, diese Ansprüche zu erfüllen. Ganz neue Krankheitsgruppen hätten sich heute in den Vordergrund des Interesses der Krankenkassen gedrängt, so: Rheuma und Nervenzuckungen, Frauen- und Verdauungskrankheiten. Sogar komme eine Altersverschlebung der Bevölkerung, die ebenfalls bedingend auf die Krankenkassen wirkt. An all diesen Dingen etwas zu ändern, sei die Krankenkassenversicherung nicht in der Lage. Es sei aber auch unethisch, ihr deshalb aus der Steigerung der Kosten einen Vorwurf zu machen. Auch der Hinweis auf andere Länder, z. B. Amerika, sei ganz unberührend. Wir wissen, daß hinter der glänzenden Fassade in Amerika sich mindestens ebensoviel Elend verbirgt wie in Deutschland. Trotzdem müssen wir unter diesen Umständen dafür sorgen, daß die Krankenkassenversicherung auf den höchstmöglichen Leistungsniveau abgebaut wird. Notwendig sei eine Rationalisierung der Kranken-

versicherung. Darunter versteht der Vortragende die Hebung der Gesamtleistungen der Versicherung, die Ersparnis an Kosten, die Kosten nicht zweckmäßig angewandt sind und ihre Vermeidung an einer Stelle, wo die soziale Notwendigkeit dafür spricht, wendig dazu ist zunächst die Beseitigung der Zersplitterung der Krankenkassen. Der Vortragende hofft, daß durch Zusammenfassung in Krankenkassenorganisationen, die als Oberstufe die einzelnen Kassen sammeln, dies erreicht werden wird. Nebenbei sei der berufständische Gedanke in der Krankenkassenversicherung. Daneben muß eine Rationalisierung der Leistungen eingeführt werden. Besonders sind zu verbessern die Leistungen der Wohnkassen, die eine Vorbildung für die Schaffung eines gesunden Lebens sind.

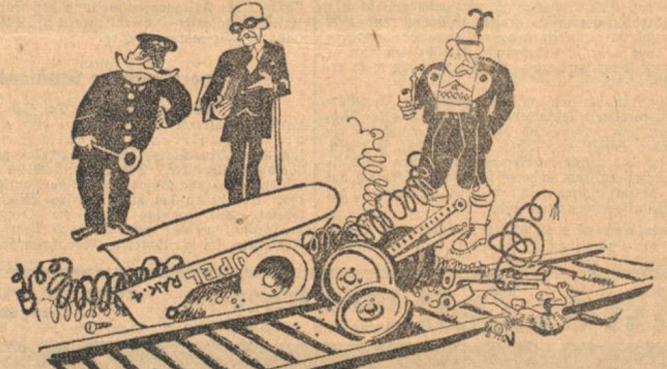
In der Aussprache sprach Dr. Erdmann von der Bedeutung der deutschen Arbeitgeberverbände. Er stellte eine weitgehende Ueberbestimmung der Arbeitgeber mit den Ausführungen von Lehmann fest. Die Begehrtheit mancher Versicherter, sich dem Versicherer zu widersetzen, die dadurch freigeordneten Krankenkassen überbrachte und der erklärte, daß Österreich nichts lebhafter wünsche, als die Erklärung aus seiner untrüglichen Selbstständigkeit. Ferner sprach noch für die tschechische Krankenkasse, Dr. Janostik, Prag.

Im dem Schlußwort wies geschäftsführender Vorsitzender Lehmann darauf hin, daß man von einer Begehrtheit der Versicherer nur in dem Sinne sprechen könne, als die Versicherer aus ihrer Not heraus gezwungen seien, Leistungen zu fordern, die Kassen nicht geben könnten.

Dann sprach Prof. Dr. Schaefer, Berlin über die

Beteiligung der Krankenkassen an der Ernährungsfrage. Es sei leider nicht möglich, der arbeitenden Bevölkerung die nötigen Diäten, die einer besonderen Diät bedürfen, heute im Rahmen der Kassen zu leisten. Die Krankenkassen müßten die Ernährungsfrage in engeren Zusammenhängen mit der Ernährungsfrage in der Volkswirtschaft machen. Wege zu einer Beteiligung der Krankenkassen an der Ernährungsfrage sind: a) Anschluß einer ambulanten Diät bei jedem Krankenhaus an die schon vorhandene Diät, b) Diätbedürftige Krankenspendenempfänger, c) wo möglich, Erweiterung der Kantinen der großen Betriebe dahin, daß eine Diät für die verarbeiteten wird; e) Einrichtung von Diätküchen in einzelnen Stadtvierteln. Dort auch ambulante Versorgung Diätbedürftiger und der Hausfrauen. Damit wurden die Verhandlungen des ersten Tages geschlossen.

Der explodierte Kaffeewagen.



Fahrrad! So etwas brauchen wir für die bayerische Eisenbahn, da würde die Betriebssicherheit sich stark erhöhen!

Partei-Nachrichten

Bekanntmachungen des Parteisekretariats

Vereinsmitgliedern, soweit Redner beim Sekretariat angefordert wurden, finden statt:

- Samstag, den 11. August:**
Durlach: Abends 8 Uhr in der Festhalle. Referent: Regierungsrat Gen. Dr. Lehmann, Karlsruhe.
Selbshaus, A. Rastatt: Vormittags 11 Uhr vor dem Schulhaus. Referent: Gen. Heide, Baden.
Vorheim: Mittags 4.30 Uhr auf dem Eichplatz. Referent: Reichstagsabgeordneter Gen. Schöpflin.
Speyer: Abends 8.30 Uhr auf dem Rathausplatz. Referent: Hauptlehrer Gen. Maier, Karlsruhe.
Wobersweiler, A. Rastatt: Abends 8 Uhr im „Grünen Wald“. Referent: Gen. Lehner, Gen. Koch, Wobersweiler.
Wulach: Mittags 2 Uhr im Rathaus. Referent: Professor Gen. Dr. Dietrich, Karlsruhe.
Wittlingen, A. Vorheim: Abends 7 Uhr im Rathausaal. Referent: Professor Gen. Dr. Dietrich, Karlsruhe.
Wittlingen: Mittags 2 Uhr in der Festhalle (bei gütlicher Witterung im Garten). Referent: Oberregierungsrat Gen. Dr. Thoma, Karlsruhe.
Wiesbaden: Abends 8 Uhr in der Festhalle (Löwen). Referent: Vizepräsident Gen. Kappes, Karlsruhe.
Wiesbaden: Mittags 3 Uhr vor dem Rathaus. Referent: Gen. Smura, Karlsruhe.
Wiesbaden: Abends 7 Uhr im „Selenenhof“. Referent: Gen. Trinks.
Vangensteinbach: Vormittags 11 Uhr auf dem Rathausplatz. Referent: Gen. Tomberg, Vorheim.
Wiesbaden, A. Rastatt: Mittags 3 Uhr. Referent: Stadtv. Gen. Hermann, Karlsruhe.
Wiesbaden: Mittags 2 Uhr im Rathaus. Referent: Gen. Böhringer, Karlsruhe.
Wiesbaden: Abends 8 Uhr im „Böhringhof“. Referent: Gen. Dr. Landauer, Karlsruhe.
Wiesbaden: Abends 8.30 Uhr im „Strauß“. Referent: Gen. Hummel, Karlsruhe.
Wiesbaden: Mittags 3 Uhr im „Sitz“. Referent: Gen. Hummel, Karlsruhe.

- Wiesbaden, A. Rastatt:** Vorm. 10 Uhr im „Strauß“. Referent: Gen. Hutzig, Karlsruhe.
Wiesbaden, A. Rastatt: Abends 8 Uhr auf dem Rathaus. Referent: Gen. Hutzig, Karlsruhe.
Wiesbaden, A. Rastatt: Vorm. 10 Uhr im Rathaus. Referent: Gen. Böhringer, Karlsruhe.
Wiesbaden, A. Rastatt: Vorm. 8.30 Uhr im Rathaus. Referent: Gen. Maier, Offenbach.

- Sonntag, den 12. August:**
Wiesbaden, A. Vorheim: Mittags 3 Uhr verbunden mit Gartenfest. Referent: Stadtv. Gen. Kies, Karlsruhe.
Wiesbaden, A. Vorheim: Mittags 3 Uhr in der „Linde“ (bei gütlicher Witterung verbunden mit einem Waldfest). Referent: Karl Müller, Karlsruhe.
Wiesbaden: Mittags 3 Uhr, verbunden mit Gartenfest auf dem Fußballplatz. Referent: Gen. Tomberg, Vorheim.
 Wir bitten um gute Vorbereitung dieser Veranstaltungen und um Werbung für guten Besuch.

Trinks, Parteisekretär

Gemeindepolitik

Eine Seilsehwebbahn auf dem Schauinsland
 Freiburg i. Br., 7. Aug. In einer besonderen Sitzung nehmte heute der Bürgerrat die Vorlage der Seilsehwebbahn auf dem Schauinsland. Die Seilsehwebbahn nimmt für den von einer neu zu gründenden Seilsehwebbahn A.G. eine Bürgschaft bis zur Höhe von 1 000 000 RM. wozu die Eigentümer der A.G. mit einer Sicherungshypothek in Höhe von 10 Prozent belastet wird. Die zu erbauende Seilsehwebbahn bringt zum ersten Male eine kontinuierliche Seilsehwebbahn für den Personentransport Europa zur Anwendung und verläuft in gerader Linie bei einer Länge von 3600 Metern auf dem Kamm des Schauinslands in Höhe von ca. 1200 Metern. Mit der Bahn können in einer Stunde in beiden Richtungen bis 670 Personen befördert werden. Die Konzession der bayerischen Regierung wird nach der Fertigstellung im Herbst 1929 erteilt werden. Der Bau wird nach 18 Jahren begonnen. Man rechnet mit der Betriebsnahme der Bahn im Sommer nächsten Jahres.

Konnersreuther Fasten

Warum kommt Therese Neumann nicht in eine Klinik?

Der Sonderberichterstatter der Post, Hrn. Dr. med. Wollfgang v. Weigl, hat nach längerer Pause wieder Konnersreuth besucht und veröffentlicht nun seine Eindrücke, wobei er u. a. schreibt:

Man erinnert sich noch der Vorgesichte des Hofierums von Konnersreuth: ein Mädchen namens Therese Neumann war im März 1918 beim Wachsen eines Brandes zu Schaden gekommen — Muskelermüdung oder Rheuma — fiel in der Folge in immer schwerere Kräfte, bis sie schließlich vollständig blind, vorübergehend taub, auf der linken Körperseite gelähmt und gelähmt war, unter schwersten Krämpfen liegt, die sie aus dem Bett schleuderten, und drei Jahre in solchem Zustand, von eiternden Wunden auf dem linken Fuß und dem Rücken angequält, durch Schluckbeschwerden, Halsgeschwüre und Magenstörungen gequält, abstarb.

Am 29. April 1923, dem Tag der Seligsprechung der heiligen Therese von Kindes Jesu, wurde die Kranke von ihrer Blindheit, später — durch ein Verbands, in den Rosenblätter vom Grabe dieser Heiligen gehoben waren — von den Geschwüren, die durch Aufliegen entstanden waren, 1925, am Tage der Seligsprechung der gleichen Heiligen, von ihren Wunden durch eine Erscheinung befreit; sie stand auf und wandelte.

Alle diese Heilungen, so belanlos sie für den Gläubigen sind, hätten nicht ausgereicht, das europäische Interesse auf die Kranke zu lenken. Es ist — auch wenn es Therese Neumann und ihre Berater nicht wahrhaben wollen — unzweifelhaft, daß alle diese Kräfte und Heilungen einer schweren Zerrung, vielleicht eines einfachen Berenshusses, entziffelt. Die Unabwärtig-Gläubigen der Therese Neumann wehren sich hartnäckig gegen diese Erklärung. Das Unerkennliche aber, das Europa interessiert, sind gar nicht diese Heilungen, sondern die Unfähigkeit, Speise und Trank zu sich zu nehmen.

Seit 1923 erhielt die Therese Neumann keine feste Nahrung, wie von ihrer Umgebung angedeutet wird. Seit Weihnachten 1926 verschlimmerte sich (bei sonstigen verhältnismäßigem Wohlbefinden) dieser Zustand so weit, daß sie auch keine Getränke mehr aufnehmen konnte; die tägliche Kommunikation erlosch. Ein schwerer Hunger trat ein, die Kranke verlor an Gewicht, bis sie schließlich nur noch ein Skelett war. Seit September 1927 nimmt sie die Nahrung wieder auf, es erhält nicht einmal mehr jene Kaffeelöffel voll Wasser. Während 15 Tagen wurde die Kranke durch vier peroxidische geistliche Krankenpflegerin überwacht, die sie keine Sekunde aus dem Auge ließen und bei „erzitterter Beobachtung“ einerseits feststellten, daß das Gewicht der Kranken trotz eines zweimaligen Gewichtsverlustes von 8 bzw. 3 Pfund am Ende der Untersuchungszeit wieder 110 Pfund, das Anfangsgewicht, erreichte, während andererseits, soweit sich feststellen ließ, die Patientin keine Nahrung zu sich nahm.

Diese Gewichtzunahme ist absolut unerklärlich, wenn man an die Genauigkeit der Beobachtung glaubt, an deren Subjektivität Ehrlichkeit wohl kein Zweifel besteht. Aus nichts wird nichts! hat Professor Ewald, welcher die Patientin am Ende der Kontrollzeit untersuchte, geurteilt, und es ist unmöglich, diesem Wort ein „Aber“ hinzuzufügen. Ein Bauer will Wasser reicht, das sie unter großen Anstrengungen hinunterwürgt. Seit September 1927 nimmt sie die Nahrung wieder auf, es erhält nicht einmal mehr jene Kaffeelöffel voll Wasser. Während 15 Tagen wurde die Kranke durch vier peroxidische geistliche Krankenpflegerin überwacht, die sie keine Sekunde aus dem Auge ließen und bei „erzitterter Beobachtung“ einerseits feststellten, daß das Gewicht der Kranken trotz eines zweimaligen Gewichtsverlustes von 8 bzw. 3 Pfund am Ende der Untersuchungszeit wieder 110 Pfund, das Anfangsgewicht, erreichte, während andererseits, soweit sich feststellen ließ, die Patientin keine Nahrung zu sich nahm.

Diese Gewichtzunahme ist absolut unerklärlich, wenn man an die Genauigkeit der Beobachtung glaubt, an deren Subjektivität Ehrlichkeit wohl kein Zweifel besteht. Aus nichts wird nichts! hat Professor Ewald, welcher die Patientin am Ende der Kontrollzeit untersuchte, geurteilt, und es ist unmöglich, diesem Wort ein „Aber“ hinzuzufügen. Ein Bauer will Wasser reicht, das sie unter großen Anstrengungen hinunterwürgt. Seit September 1927 nimmt sie die Nahrung wieder auf, es erhält nicht einmal mehr jene Kaffeelöffel voll Wasser. Während 15 Tagen wurde die Kranke durch vier peroxidische geistliche Krankenpflegerin überwacht, die sie keine Sekunde aus dem Auge ließen und bei „erzitterter Beobachtung“ einerseits feststellten, daß das Gewicht der Kranken trotz eines zweimaligen Gewichtsverlustes von 8 bzw. 3 Pfund am Ende der Untersuchungszeit wieder 110 Pfund, das Anfangsgewicht, erreichte, während andererseits, soweit sich feststellen ließ, die Patientin keine Nahrung zu sich nahm.

weitere Beweise dieser Erklärung zustimmen würde. Das einzige Argument, das dafür sprechen würde, wäre die hartnäckige Weigerung des Vaters der Seherin, sie einem Spital anzuvertrauen. Ich habe eigentlich einen anderen Einwand gegen die Möglichkeit eines — schlecht gerechnet — neunmonatigen Fastens. Ich wende dagegen ein, daß keine Religion der Welt in ihren heiligen Schriften ein Beispiel derart langen Fastens

kennt. Ja, nicht einmal ein Fasten von hundert Tagen wird in irgendeiner heiligen Schrift erwähnt. Wenn mir das Beispiel des Schweizer Einsiedlers Niklaus v. d. Flüe angeführt wird, der zwanzig Jahre lang ohne Nahrung lebte, so ist das nicht ein Beispiel aus einer heiligen Schrift, sondern eine Geschichte aus dem Schweizer Mittelalter, die an Barmherzigkeit bestimmt nicht auch nur mit einer orientalischen Legende verallgemeinert werden kann. Leider fehlt nämlich dem Europäer jenes kritische Verstandnis für heilige Männer, welches den Orientalen angeboren ist.

Für die religiöse Entwicklung der Neumann mag es schon belanglos sein — sie kann ihren Weg zur Bekehrung ihrer Seele weitergehen, ob sie nun isst oder trinkt. Aber für ihre Umwelt ist gerade dieses hysterische Symptom das Wichtigste. Entschiedenste, das deshalb erhalten bleibt. Ob jemand aus ihrer Umgebung dabei mithilft, der Neumann das Leben zu ermöglichen, weiß ich nicht. Natürlich glaube ich auch nicht daran, daß der reine Mensch, als der mir die Therese erscheint, bewußt ein Schwindel aufführen würde — aber ich halte es für möglich, daß sie

im Selbstschat, im Wachstaf von irgend jemandem regelmäßig und planmäßig ernährt

wird. Auch dieser „Jemand“ muß deshalb keineswegs ein Schwindler sein. Wenn ich als Arzt einen hysterischen Kranken hätte, der jede Nahrungsaufnahme verweigert, sich aber im Schlaf füttern läßt, wäre es ein Verbrechen, ihm diese Nahrungsaufnahme dadurch unmöglich zu machen, daß ich etwa den Mitpatienten erlaube, die Kranke werde heimlich ernährt. In diesem Fall bestünde nämlich die Gefahr, daß der Hysteriker darauf aufmerksam gemacht, wirklich verhungerte. Das selbe gilt natürlich noch mehr

für die Hilfe eines Familienangehörigen. Ich halte es für möglich, daß die Kranke zugleich ein „heiligmäßiges Leben“ führt, wenn er, vorbehaltlich der kirchlichen Stellungnahme, von Hunderttausenden bereits als Heiliger verehrt wird.

Von diesem Standpunkt aus verstehe ich auch die Weigerung des Vaters der Neumann, seine Tochter in eine Anstalt überführen zu lassen. Damit die sogenannte Wissenschaft herausbekomme, was obendies jeder Baderlehrling weiß daß

kein Mensch ohne Essen und Trinken leben

kann, sollte vielleicht — das Leben der Therese Neumann, die im wachen Zustand ganz bestimmt nicht essen, nicht trinken, ja nicht einmal Speise schlucken kann (wie viele andere Hysteriker auch), in Gefahr gebracht werden? Wozu — wem zugute? Das Gottes Hand mit der Therese ist, ob sie nun wirklich fastet oder nur im Wachstaf nicht essen kann, erscheint ihrer Umgebung sicher — sie sieht die Stigmata, die Ekzeme, die Wunden, weil wie die Theres durch ihr Gebet Kranke heilt... was soll das noch die Untersuchung einer Kritik, die höchstens herausbringen kann, daß — die Theres ebenso wie jeder andere Mensch, ebenso wie selbst Jesus, dem Gehen von der Erhaltung der Energie unterworfen ist.

So weit beareife ich den Standpunkt des Vaters. Weniger aber begreife ich die geistlichen Autoren, die über das „Rästel von Konnersreuth“ schreiben.

Volkswirtschaft

Ueber Schwerkverdiener im Radiogeschäft gehen aus London Meldungen ein, die einen Einblick über die Gewinne erlauben, die aus der Produktion und dem Verkauf der Röhre-Mehrfachröhren erzielt werden. Die Röhre-Radio-Company in London, eine Tochtergesellschaft der Röhre-Radio, Berlin, hatte die Absicht, in England die Produktion der Röhre-Radio-Company zu vergrößern, da bei der Produktion der Röhre-Radio-Gesellschaft geübte Patente in ähnlicher Weise verwertet werden sollen, wie es in Deutschland mit Patenten der Telefunken-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie bereits geschieht. Bei den Verhandlungen wurde mitgeteilt, daß die deutsche Röhre-Radio-Gesellschaft im vergangenen Jahre allein in Deutschland mehrere hunderttausend Mehrfachröhren abgesetzt und im Zusammenhang mit der Telefunken-Gesellschaft sehr hohe Lizenzgebühren geschuldet habe. Wir haben gelegentlich erfahren, daß für jede Mehrfachröhre, die die deutsche Röhre-Radio-Gesellschaft erzeugt, der Telefunken-Gesellschaft eine Lizenzgebühr von 250 M zu zahlen ist. Es sind also sicher in die Millionen gehende Beträge, um die der Radioverbrauch in Deutschland im Laufe der letzten Jahre durch die Lizenzgebühren der Telefunken-Gesellschaft vergrößert worden ist. Für England hat die Tochtergesellschaft der Berliner Röhre-Radio-Gesellschaft sich schon bereit erklärt, der Röhre-Radio-Company dieselbe Gebühr zu bezahlen wie der deutschen Telefunken-Gesellschaft.

Dem Schwerkverdiener. Wie die Kölnische Zeitung meldet, hat die Getreide-, Industrie- und Kommissions-A.G., die Handelsgesellschaft des Schwerkverdiens, die Mannheimer Getreide- und Rohhandlung von Moriz Wolff sich angegliedert, die in der Verfertigung der süddeutschen Brauereien und von Malzfabriken eine bedeutende Rolle spielt. Die Kölnische Zeitung meint, daß der Schwerkverdiener dadurch eine wesentliche Stärkung seiner Getreidehandelsinteressen am süddeutschen Markt erlange und teilt mit, daß der Inhaber der Mannheimer Firma in den Vorstand der Getreide-, Industrie- und Kommissions-A.G. eingetreten sei. Wie wir dazu hören, handelt es sich um den Ausbau schon langer bestehender enger geschäftlicher Beziehungen.

Tageskalender der Sozialdem. Partei Karlsruhe

Bezirk Altstadt, Mittwoch, 8. August, abends 8 Uhr, im „Eichbaum“ Komiteeversammlung. Dazu sind die Straßensprecher, Vertrauensmänner und die Kassierer des Bezirks mit der Bitte um Erscheinen freundlichst eingeladen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Die Sonderausfahrten für Frankfurt werden am Mittwoch und Donnerstag (8. und 9. August) im Friedrichshof von abends 8 bis 10 Uhr ausgegeben. Preis hin und zurück 6.00 M; je eine Fahrt 3.00 M. Auch Nichtmitglieder können hier Karten haben, sowie bei Kam. Homburger, Zirkel 20 Karlsruhe, Abfahrt Samstag, 11. August, 9.30 Uhr.

Stadelfarzen. Abgabe von Stadelfarzen zum Stadelsug am Freitag, 10. August (30 Pfa.). Sammelplatz 8 Uhr am Mühlbuckertor.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Todesfälle und Beerdigungslisten. 6. Aug.: Elisabeth Lint, alt 27 Jahre, Ehefrau von Josef Lint, Versicherungsbeamter. Beerdigung am 8. Aug., 15.30 Uhr. Annes Balch, alt 63 Jahre, Ehefrau von Johannes Balch, Verwaltungsdirektor a. D. Beerdigung am 9. Aug., 11 Uhr.

Vereinsanzeiger

Die 4. Jelle 80 Pfa. die Jelle. Die 5. u. mehr Jellen 80 Pfa. die Jelle. Vereinsangelegenheiten haben unter dieser Rubrik in der Regel keine Aufnahme, oder werden nur zufällig mitgeteilt.

Karlsruhe

Arbeiterportierklub Karlsruhe. Sämtliche dem Kartell angeschlossenen Vereine beteiligen sich am Freitag, 10. August, beim Stadelsug des Reichsbanners. 5615 Der Vorstand.

Volkshor West. Die Singstunde am Freitag, 10. August fällt aus und findet dieselbe bereits am Mittwoch, 8. August statt (Männer- und Frauenchor). 5591

Arbeiter-Athleten-Bund, 5. Bezirk. Samstag, 11. Aug. 1928, 14.42 Uhr Abfahrt aller Startenden nach Ludwigsbad zum Bundesfest. Sonntag, den 12. August, 7.37 Uhr Abfahrt aller Festteilnehmer und Fahnenaktionen. 5614

Chefredakteur: Georg Schäpflin. Verantwortlich: Postamt, Freistaat Baden Volkswirtschaft, Aus aller Welt, Letzte Nachrichten, ferner i. B.: Beulleton und Aus der Partei: S. Grilnbaum, Karlsruhe Chronik, Gemeindepolitik, Soziale Rundschau, Sport und Spiel, Sozialistisches Junavoll, Heimat und Wandern, Briefkasten, ferner i. B.: Gewerkschaftliches, Kleine badische Chronik, Aus Mittelbaden, Durach, Gerichtszeitung: Josef Eisele. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Sämtliche Wohnhaft in Karlsruhe in Baden. Druck u. Verlag: Verlagsgesellschaft Volksfreund G.m.b.H. Karlsruhe.

Ein neues Café-Restaurant.

In Bälde wird in Karlsruhe die Restaurierung der Brauerei Sinner und namhafter diesiger Bauwerke ein neues Café-Restaurant an Stelle des a. St. bestehenden Café des Weltens errichtet werden. Als Baustelle wird die Kaiserstraße-Hans-Sachs-Straße bis zum Gebirge verwendet, wobei zum Teil als Gartenterrasse des R. D. W. in Gebrauch das jetzige R. D. W., im Besitze der Brauerei Sinner, wird. Die Konzeption auf das neue Restaurant übergeben. Ein monumentaler Ausbau modernsten Stiles erstehen und dem Bau in 4 Wochen begonnen werden, so daß die Eröffnung des nächsten Frühjahrs erfolgen kann. Die neue Gaststätte soll ausschließlich Café-Charakter haben. Sie wird ein Café, Restaurant und feines Speisenrestaurant erhalten. Entwurf und Ausführung ist der Architektfirma Bessel u. Langstein über-

Schließung des Meiereibetriebes in der Stefanien-

über die wir gestern berichteten, sei ergänzend noch mitgeteilt, daß es sich um kein Ladengeschäft handelt, sondern um ein Drama u. a. u. f. t. n. d. n. Stefanienstr. 61, die ihre Räume auf den Wochenmärkten verkauft.

Das Riesen-Sommer-Freizeitbühne auf dem Ensländerplatz

am Abend 8 1/2 Uhr große Sportvorstellung. Ein reichhaltiges Programm kommt zur Abwicklung, hernach Riesen-Sommer-Freizeitbühne werden Max und Moritz, jenseits Sommer-Freizeitbühne hat sich auf eingeführt und er-
stlich jeden Abend großen Zuspruchs. Ein Besuch wird nicht
geraten. Arbeitslohn zahlen 30 Pfa.

Badische Kunstfalle.

Das am 1. Juli der Verwaltung der Kunstfalle übergebene Hans Thoma-Archiv, welches die Erinnerung an das Schaffen des großen Meisters durch die Herausgabe einer einzigen Wertarbeit pflegen will, ist am Sonntag von 11-1 und 3-5 Uhr gegen einen Eintragsbeitrag von 50 Pfa., außerhalb dieser ordentlichen Besuchsstunden 1 Km. geöffnet.

Arbeiter-Athleten-Bund 5. Bezirk. Samstag (Verfassungstag).

Abends 8 Uhr, mittags 14.42 (2.42) Uhr. Gemeindefestliche Abfahrt der Sportler zum Bundesfest nach Ludwigsbad. Teilnehmer und Fahnenaktion Sonntag morgen Sonntagstour nach Mannheim lösen.

Karlsruher Polizeibericht

Verkehrsunfall.

Am nachmittags 2 Uhr fuhr der Personentransport eines Rechtsanwalts aus Berlin, der von diesem selbst gefahren wurde, durch die Kaiserstraße in Richtung auf die Kurve bei der katholischen Kirche kreuzte der als ein Auto ausweichen wollte, den Bordstein über die Höhe, und der Wagen stürzte um. Die Insassen, ein Mann, seine Frau und ein Begleiter, wurden von den Fenstern des verunglückten Wagens herausgeworfen. Sie waren im übrigen unversehrt.

Einbruch.

Am Nacht zum 7. August 1928 wurde in ein Laden-
geschäft der Kronenstraße eingedrungen. Der Dieb, der sich durch
den Laden der Zigarren verschafft hatte, nahm außer
einigen Delikatessen 3 Häbne mit.
Der gleichen Nacht wurde eine hinter einem Neubau in
Kaiserstraße stehende Bauhütte gewaltsam aufgedrückt. Dem
Dieben außer einigen Gegenständen 11 Flaschen Bier zum
Kellerbrand.

Verkehrsunfall.

Am nachmittags 11.30 Uhr entstand in einem Hause der
Kaiserstraße ein Brand durch ein leichtsinniges
Verhalten einer Stenotypistin in einem Keller. Das Feuer fand
seine Nahrung im Holz und in den Latzen der Wandung
und erglühete, so daß ein großer Schaden entstand. Die Verur-
sacherin wurde mit einem Wöhschu, der den Brand in 20 Mi-
nuten löschte.

Verkehrsunfall.

Am nachmittags 11 Uhr wurde eine Radfahrerin beim Einbie-
gen der Luisenstraße in die Wilhelmstraße mit einem Lie-
gerwagen zusammen, wurde dabei zu Boden geworfen und am
Kopf verletzt, so daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben
muß. Der Rad wurde beschädigt. Die Verantwortung trägt sie
weil sie dem von rechts kommenden Kraftwagen das Vor-
recht nicht gelassen hat.
Am Sonntag erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem
Kraftwagen und einem Radfahrer an der Kreuzung der Karl-
splatzstraße. Die Schuld trägt der Radfahrer, dessen Fahrrad
beschädigt wurde.

Vorläufige Wettervorhersage

der badischen Landeswetterwarte

Die Wetterverhältnisse haben sich für unser Gebiet vorüberhand-
lung verändert, da das ozeanische Tief seinen Einfluß auf
unseres Gebiet verliert.
Die mittägliche Witterung für Donnerstag, 9. August: Heiter
mit leichter Wärme.

Wasserstand des Rheins

am 8. August 200, Schifferstiel 132, Rebl 243, Maxau 406, Mann-
heim 500 Zentimeter.

Veranstaltungen des heutigen Tages

- 10.00 Uhr: Der fidele Bauer. Beginn 7.45 Uhr.
- 10.00 Uhr: Die Kette und Zimmer Nr. 13. Kulturfilm.
- 10.00 Uhr: Badenische.
- 10.00 Uhr: Genialisprozess. Sonntags fängt Fische. Bei-
- 10.00 Uhr: Das Ende von St. Petersburg. Wochenchau.
- 10.00 Uhr: Amerikanische Groteske.
- 10.00 Uhr: Schaulustige Maria Stuart.
- 10.00 Uhr: Die Schloßherrin vom Libanon. Der
- 10.00 Uhr: Sommer-Freizeitbühne: Vorstellung 8.30 Uhr auf dem Ensländer-
- 10.00 Uhr: Nachmittagskonzert der Feuerwehrkapelle von 16 bis
- 10.00 Uhr: Großes Sonderskonzert. Beginn 8 1/2 Uhr.

	6. August		7. August	
	Weld	Brte	Weld	Brte
100 Pfa.	168.24	168.58	68.18	168.52
100 Pfa.	21.92	21.96	21.92	21.96
100 Pfa.	0.34	20.38	0.339	0.379
100 Pfa.	4.1905	4.1985	4.1895	4.1975
100 Pfa.	16.375	16.41	16.375	16.415
100 Pfa.	2.416	12.436	12.417	12.437
100 Pfa.	0.85	80.82	80.645	80.805
100 Pfa.	68.81	68.95	69.27	69.41
100 Pfa.	12.10	112.32	112.09	112.31
100 Pfa.	9.10	69.22	69.085	69.205

Sängerbund „Vorwärts“

Sonntag, den 12. August, ab nachmittags 3 Uhr, an der Nordost-Ecke des Hardtwaldes beim alten Exerzierplatz

Großes Waldfest mit Kinderbelustigung

